

sich in Grenzen. — Die Abb. 79 ist irrtümlich auf den Kreuzzug Friedrichs II. 1228/29 bezogen; sie stellt Flotte und Heer Heinrichs VI. in Süditalien 1194 dar; Bild 38 stellt Gregor I., nicht Gregor VII. dar. H.E.M.

Hans-Joachim D i e s n e r, Isidor von Sevilla und das westgotische Spanien (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, philol.-histor. Klasse 67,3) Berlin 1978, Akademie-Verlag (auch erschienen in der Reihe „Occidens — Horizonte des Westens“ 2, Trier 1978, Spee-Verlag), 127 S. — In dieser erneuten Abhandlung über Isidor kommt es dem Vf. (vgl. d e n s., Isidor von Sevilla und seine Zeit [Aufsätze und Vorträge zur Theologie und Religionswissenschaft, Berlin 1973] Evangelische Verlagsanstalt) weniger auf die antiquarischen Interessen Isidors als die Erkenntnisse an, die aus seinen Werken vor dem Hintergrund anderer zeitgenössischer Quellen (vor allem der westgotischen Gesetzgebung und der spanischen Konzilsakten) für die Geschichte seiner Zeit und die historischen Voraussetzungen seines Denkens zu gewinnen sind. So wird deutlich, daß die korrekte Widerspiegelung der Realität des westgotischen Spanien und der außer-spanischen Welt nicht allein durch mangelhafte Unterrichtung Isidors eingeschränkt war, sondern vor allem durch seine Arbeitsweise (die wohl kaum als „Forschung“ zu bezeichnen ist, so S. 79 und 86), d. h. seine Abhängigkeit von älteren literarischen Quellen, die soweit geht, daß selbst durch Kontamination entstandene Widersprüche stehenblieben. Absichtsvolle Korrekturen wurden vor allem mit dem Ziel angebracht, das Verhältnis von katholischer Kirche und westgotischem Staat nicht zu belasten. — Als zentrale Gedanken Isidors hebt D. den Schutz der Reinheit von Lehre und Amtsführung der Kirche hervor, die Ermahnung der weltlichen Machttäger durch Idealbilder aus der Bibel, der römischen wie der kirchlichen Tradition, den Bildungsoptimismus (der sich mit den notwendigen Anforderungen an die Bildungsvoraussetzungen eines sinnvollen kirchlichen Lebens verbindet), die enzyklopädische Interessiertheit und die Armentheologie. Diesen Vorstellungen und Forderungen steht die Realität gegenüber und zwingt zu mancherlei Kompromissen. Freilich nimmt D. bisweilen Isidors Idealforderungen für die Realität, wertvoll ist jedoch die Betrachtung der Werke Isidors als Quellen für die Geschichte des 7. Jh. Wolfgang Kirsch

Maria R i s s e l, Rezeption antiker und patristischer Wissenschaft bei Hrabanus Maurus (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 7) Bern-Frankfurt/Main 1976, Herbert Lang-Peter Lang, 370 S., sFr. 67. — Die Arbeit besteht aus zwei Teilen: Im ersten wird eine „Analyse der Quellen und Inhalte“ von drei Schriften Hrabans gegeben, nämlich von *De computo*, der *Excerptio de arte grammatica Prisciani* und von *De institutione clericorum*. Auf dieser Grundlage versucht die Verfasserin im zweiten Teil (S. 294–348) den „Vorstellungen und Denkgewohnheiten Hrabans aufgrund der konstanten Besonderheiten seiner Textkompilation“ auf die Spur zu kommen. Der Nutzen der Arbeit liegt in der überreich zu nennenden Anhäufung einschlägigen Materials in der Inhaltsanalyse, wenn man auch für eine straffere Darbietung neugewonnener Erkenntnisse dankbar wäre. Mißlingen erscheint dagegen der rezeptionstheoretische Teil, der von willkürlichen Wertungen geprägt ist und eine Beurteilung der Wissenschaftsrezeption Hrabans vor dem gesamten Hintergrund der antiken und patristischen Wissenschaft vermissen läßt. Elisabeth Heyse

Tullio G r e g o r y, *L'escatologia di Giovanni Scoto*, Studi medievali, serie terza, 16 (1975) S. 497–535, behandelt die philosophisch-theologische Lehre des großen Iren von der Rückkehr der Menschenseelen zu Gott am